Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Lehrer-Zeitung
1907

44 (2.11.1907)

Visual Library

Armbruster
Lehrer,

Nr. 44. Samstag, 2. November 1907. 2. Jahrgang.

Badische Lehrerzeitung

Zeitschrift zur Förderung der Erziehung, der Schule und des Lehrerstandes.

Amtliches Veröffentlichungsblatt des Kathol. Lehrerverbandes d. D. R., Landesverein Baden.

Erscheint jeden Samstag.
Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mark inklusive Postgebühren.
Anzeigen: Die einspalt. Petitzeile 15 Pf.

Verantwortliche Redaktion:
Wilh. Aug. Berberich, Karlsruhe
Winterstraße 51.

Alle Mitteilungen und Einsendungen an die Redaktion.
Anzeigen an die Druckerei Unitas in Bühl (Baden).

R.M. Heimatkunde in der Volksschule.

(Fortsetzung.)

Keine andere Disziplin kommt ferner auch den Wünschen des Kindes so entgegen und bildet einen so vorzüglichen Uebergang zwischen Elternhaus und Schule wie sie. Schon vor Beginn der Schulzeit hat der Knabe, hat das Mädchen Heimatskunde auf eigene Faust betrieben, ist mit dem Vater aufs Feld oder gar ins benachbarte Dorf zu Besuch gefahren. Von jedem dieser Ausflüge bringt das Kind eine Menge neuer Eindrücke mit. Führt es daher der Lehrer in der zweiten oder dritten Schulwoche hinaus ins Freie, dann ist er sofort „sein Mann". Ja nicht das Schulhaus bis zum Ueberdruß behandeln! Gerade dieses Gebäude ist dem Abc-Schützen vielleicht am meisten fremd und möglicherweise auch am wenigsten sympathisch. Der Lehrer geleite die Kinder hinaus in den Hof, lasse das Schulhaus von draußen betrachten, führe sie an die Pumpe, an das Hoftor, den Gartenzaun. Ueberall bietet sich ihm Stoff zur Besprechung in Hülle und Fülle. Im Garten bietet sich ihm Gelegenheit, die Schüler zur sinnigen Naturbeobachtung anzuregen, die ihnen bis ins späteste Alter zu einer nie versiegenden Quelle reinster Freuden werden und ihr Herz frühzeitig für die Schönheiten in der Wunderwelt der Schöpfung öffnen soll. Schon in den Herzen der Sechsjährigen steckt, so unschuldig sie aussehen, und zum Teil auch sein mögen, recht viel Roheit und Zerstörungswut, die da meint, daß der Käfer, die Schnecke, der Wurm am Boden nur dazu vorhanden seien, um mit Füßen getreten zu werden. Sieht das Kind, mit welcher Teilnahme der Lehrer das geringste Lebwesen betrachtet, dann geht ihm eine Ahnung auf von der Größe des Kleinsten; es bekommt Achtung vor der Natur und ihrem Herrn, und das kann auf die Charakterentwicklung nur von heilsamem Einflusse sein.

In keiner dieser Hinsichten wird der heimatkundliche Unterricht durch einen andern leichterdings ersetzt werden können. Seine Folgen werden vorwiegend heilsame sein, wenn er sich vor zwei Fehlern hütet: vor der Ueberhäufung mit Stoff und der Sucht, unter allen Umständen alles zu entwickeln. So heißt es z. B. in Jütting-Webers Anschauungsunterricht und Heimatskunde, die sich durch eine selten tote, rein anatomische Behandlung der naturgeschichtlichen Objekte auszeichnet, in einer für das 1. Schuljahr bestimmten Lehrprobe vom Kopf des Menschen (S. 106): „Was für eine Gestalt hat die Stirn, da sie mit einem Gewölbe verglichen werden kann?" — Ein Gewölbe ist heutzutage gar nicht mehr so leicht zu sehen. Aber das macht den Verfassern keine Sorge. Die Hauptsache ist: es wird entwickelt. Das sind nutzlose Spielereien, aber keine Veranstaltungen zur Kraftentwicklung. Alles zu seiner Zeit! Auf der Unterstufe herrscht nun einmal das empirische Interesse vor. Nach und nach treten auch die höheren Stufen desselben auf. Das Kind lernt die Einzelheiten der Heimat untereinander und zu sich selbst in Beziehung zu setzen. Die gegenseitige Abhängigkeit von Bach und Bodengestalt, Produkten und Bodenbeschaffenheit, Bauern- und Handwerkerstand, zuletzt die des Menschen von der Heimat wird ihm von Jahr zu Jahr klarer.

Es kennt die Dinge und ihre Verwertung und weiß sie zu schätzen. Daraus erwächst das Gefühl der Zugehörigkeit einer gewissen Sicherheit und Geborgenheit, das sofort schwindet, wenn das Kind einen fremden Ort betritt. Das ist auch der Grundgedanke des schlesischen Gedichtes „Der Bauernknabe in der Stadt". „Ja, die Stadt hat mir gut gefallen", sagt er zu Hause; „doch bin ich wie närrisch zum Wagen gerannt, als ich hörte des Vaters Peitsche knallen und der Pate rief: „Es ist angespannt!" — Wo wir bekannt sind, fühlen wir uns zu Hause; daher „unbekannt" und „fremd" so ähnlich in der Vorstellung, daß wir sie häufig vertauschen. Machen wir unsere Kinder mit einem recht weiten Kreise ihrer Heimat bekannt, damit sie sich in ihm heimisch fühlen, so erweitern wir gleichzeitig den Gegenstand ihrer Heimatliebe und führen sie allmählich zur bewußten Teilnahme an den Verhältnissen und Schicksalen ihres Landes und Volkes, zur wahren Vaterlandsliebe hin, die, wenn sie auf solch solidem Fundamente ruht, einem Hause gleicht, „das auf einen Felsen gegründet ist" Dann mögen die Wasser der Trübsal hereinbrechen und die Stürme vaterlandsfeindlicher Umsturzideen heranbrausen, sie vermögen den Bau nicht zu erschüttern, weil er auf dem ehernen Grunde der Heimatliebe errichtet ist.

Nach alledem ist die Heimatkunde dazu berufen, die Schüler durch Anschauung mit der heimatlichen Gegend und den täglich wechselnden Erscheinungen am Horizont bekannt zu machen, hierbei die grundlegenden geographischen Begriffe und Gesetze zu erläutern und den Boden für die Realien überhaupt und die Geographie im besonderen entsprechend vorzubereiten, durch einfache kartographische Entwürfe in das Verständnis der Karte einzuführen und durch genaue und sinnige Naturbetrachtung zur Selbständigkeit, Wahrheits- und Vaterlandsliebe anzuleiten.

Dieser vielseitigen Aufgabe der Heimatkunde entsprechend sind auch die Ansichten über ihre Stellung im Lehrplane der Volksschule sehr geteilt. Bei denjenigen, welche die Heimatkunde vornehmlich als Anschauungsunterricht oder als geographischen Vorkursus betrachten, beginnt er gewöhnlich mit dem ersten und findet seinen definitiven Abschluß mit dem 3. od. 4. Schuljahre. So Fischer, Jütting u. Weber, Zimmermann. Im Lehrplane für die Dresdener Bezirksschulen heißt es dagegen: „Heimat und Vaterland bilden auf allen Stufen den Ausgangspunkt für die erdkundliche Behandlung." (Conventz, die Heimatkunde in der Schule, S. 3.) Das aus der Heimatkunde zu behandelnde Pensum ist da-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

selbst auf die Klassen 4 bis 1 verteilt. Ganz ähnlich gibt Prüll in seiner für Chemnitz bestimmten Heimatkunde den Stoff auf die Zeit vom 3. bis 8. Schuljahre an. Diese letzte Ansicht scheint sich nun auch in Preußen Bahn brechen zu wollen. Tatsächlich ist die bisher geübte Praxis, den heimatkundlichen Unterricht auf ein Schuljahr der Mittelstufe zu beschränken unmöglich imstande, den an sie gestellten Forderungen auch nur einigermaßen gerecht zu werden. Wer zu beobachten Gelegenheit hatte, wie gering die Zahl der Schüler ist, welche die Ortsnamen des Heimatkreises richtig schreibt, von einem sicheren Bestimmen der Lage der Dörfer und Städte ganz zu schweigen, wie wenige mit den Verkehrsverhältnissen ihrer Umgebung und ihren administrativen Verhältnissen vertraut sind, mit welcher Geringschätzung gerade Leute aus den unteren Volksschichten von ihrer Heimat reden, wenn sie einige Wochen Großstadtluft geatmet haben, der kann sich unmöglich der Ueberzeugung erwehren, daß in diesem Punkte noch manches zu wünschen übrig bleibt. Soll das anders werden, dann muß die Heimatkunde eine andere Stellung im Lehrplane einnehmen als ihr zurzeit meist eingeräumt wird. Das ist eine praktische Forderung, ohne deren Erfüllung alle theoretischen Erwägungen in der Luft schweben.

Viele Pädagogen meinen leider, das Uebel von Grund aus zu beseitigen, wenn sie die Forderung aufstellen, alle Unterrichtsgegenstände, von der Religion angefangen bis zur Naturkunde und zum Zeichnen hinab, sollen, und zwar auf allen Stufen, von der Heimat ihren Ausgang nehmen. Der Stoff der Heimatkunde würde demnach die Apperzeptionsmassen darbieten, an die aller Unterricht anzuschließen hätte; für jede methodische Einheit wäre das heimatliche Element als Analyse die erste der Formalstufen. Daß das ein verhängnisvoller Irrtum ist, hat Muthesius in seiner Schrift „Ueber die Stellung der Heimatkunde im Lehrplan" überzeugend nachgewiesen. Wenn Willmann sagt: „Die Bearbeitung der Anschauungen (Erfahrung) in eine Disziplin zusammendrängen wollen, hieße die Gewürze als besonderen Gang servieren, anstatt die einzelnen Speisen mit ihnen anzumachen", so ist das ein durch und durch unzutreffendes Gleichnis, für welches das vulgäre „omne simile claudicat" gar nicht in Anspruch genommen werden kann. Ja, wenn er den heimatkundlichen Stoff mit dem täglichen Brote verglichen hätte! Wie kann ein so berühmter Philosoph und Pädagoge die Heimatkunde, die doch die Grundlage des ganzen Wissensgebäudes werden soll, und die daher auch nie stark und kompakt genug sein kann, mit dem Gewürz der Speisen vergleichen, bei dem jedes Uebermaß vom Uebel ist! Mit schön klingenden Metaphern kommen wir hier nicht zum Ziele. Halten wir uns also an die reale Wirklichkeit! Die heimatlichen Vorstellungen sollen die Apperzeptionsmassen für die übrigen Wissensgebiete abgeben. Nun ist es aber eine bekannte psychologische Tatsache, daß nur klare, kräftige und vermöge einer vielseitigen Assoziation leicht emporsteigende Vorstellungen hierzu geeignet sind. Soll man nun annehmen, daß sich solche Vorstellungen beim Kinde von selbst bilden? Das wäre ein sehr unberechtigter Optimismus. Die Erfahrung lehrt, daß das Kind an Dingen, die nicht sein oft von sehr zufälligen Erscheinungen beeinflußtes Interesse erregen, jahraus, jahrein täglich vorübergehen kann, ohne sie zu sehen. Und auch was es sieht, beobachtet es ohne Unterweisung keineswegs so, daß durch diese Anschauung eine klare und vollständige Vorstellung entstände. Es kann jahrelang Buchfink und Sperling im Hofe herumhüpfen sehen, ohne sie voneinander zu unterscheiden. Dann bleibt nur der eine Ausweg, daß sich die Analyse der Mühe unterzieht, das Material, dessen sie zur Aneignung des Neuen bedarf, in geeigneter Weise vorzubereiten. Aber auch das hat schwere Bedenken gegen sich. Es liegt dann die Gefahr vor, daß das Apperzeptionsmaterial dem Kinde genau so neu vorkommt wie das zu apperzipierende Neue selbst und wegen der „Enge des Bewußtseins" letzteres gar nicht zur Geltung kommen läßt. In Erkenntnis dieser Unumstößlichen psychologischen Wahrheit hat sogar schon Rein, Zillers treuester Jünger, sich dazu verstanden die Heimatkunde da und dort vom Gängelbande der kulturhistorischen Stoffe zu lösen.

Wenn sich schon hier, wo die Heimatkunde nur als methodische Vorstufe aufgefaßt wurde, die Notwendigkeit einer besonderen Bearbeitung des vorliegenden Materials herausgestellt hat, ist dies für jene, die in ihr selbst ein Wissensgebiet von hohem Werte erblicken, selbstverständlich. Da nun einerseits die Heimat eine Welt im Kleinen ist, sich, genau besehen, dieselben Verhältnisse allenthalben wiederfinden — „Eng ist die Welt, das Gehirn ist weit" —, anderseits das Leben im kleinsten Orte (Preissteigerungen, Anlegung neuer Verkehrsstraßen usw.) vom großen Ganzen und dem Lauf der Weltgeschichte wesentlich bedingt ist, kann das rechte Verständnis für das Erwerbsleben, die Entwicklung und den derzeitigen Kulturzustand der Heimat und das Ineinandergreifen der wirksamsten Faktoren erst auf der Oberstufe erwartet werden. Von dieser tritt ein großer Teil der Schüler ins Leben, und zwar meist ins bürgerliche Leben der Heimat. Es ziemt sich daher, daß die Schule ihre Kinder, ehe sie dieselben entläßt, für dasselbe vorbereitet, und das kann nicht besser geschehen als durch einen abschließenden Kursus der Heimatkunde, hier die Heimat als Glied eines mächtigen und wohlgegliederten Staatskörpers erfaßt. Demgemäß betrachten wir die Heimatkunde als ein selbständiges Unterrichtsfach, welches das Kind auf allen Stufen in zwei Kursen begleitet. In den ersten zwei oder drei Schuljahren fällt sie mit dem Anschauungsunterricht zusammen. Daran schließt sich im dritten oder vierten Schuljahre die eigentliche Heimatkunde, die in einer Klärung, Zusammenfassung und Ordnung der bis dahin erarbeiteten Elemente besteht. Damit wäre der erste Kursus, dem vorzugsweise das Gebiet der physikalischen und astronomischen Erscheinungen zufällt, zu einen gewissen Abschluß gebracht.

Der darauffolgende zweite Kursus hat die schwere Aufgabe, das Kind an der Hand der beobachteten Erscheinungen aus der Vorstellung der scheinbaren in die der wirklichen Ordnung am Sternenhimmel, aus dem Reich der Sinnestäuschung in das der Wirklichkeit überzuführen. Im übrigen hat es diese Stufe hauptsächlich mit der Kulturgeographie zu tun. Alle diese Bestrebungen werden auf der Oberstufe zum endgültigen Abschluß gebracht. Daß Einzelnes aus dem zweiten Kursus schon in den ersten mit hineinspielt, der erste wiederum bei der Behandlung des zweiten nicht vollständig vernachlässigt werden darf, ist selbstverständlich. Durch diese Aufstellung wird aber kein neuer Unterrichtsgegenstand für die Volksschule gefordert. Die Heimatkunde bleibt vielmehr im Rahmen der Erdkunde. Durch Beschränkung des fremdländischen Stoffes wird Zeit für die heimatliche Geographie gewonnen.

Wie diese Forderungen im einzelnen durchzuführen sind, kann in systematischer Vollständigkeit unmöglich Gegenstand einer allgemeinen Abhandlung sein; denn das besondere Merkmal der Methode des heimatkundlichen Unterrichts besteht gerade in der steten und prägnanten Hervorhebung des Unterscheidenden im Charakter des Wohnortes und der heimatlichen Landschaft. Jene Heimatkunden, die möglichst vielerlei Verhältnisse berücksichtigen, sind daher theoretisch wie praktisch ziemlich wertlos. Sie werden von Winzer mit Recht als „heimatlose" Heimatkunden verspottet. (Schluß folgt.)

Katechetischer Kurs in München.

(Fortsetzung.)

Dr. Göttler, Privatdozent in München, sprach über „Religionsunterricht in der Fortbildungs- und Feiertagsschule. Dieser Unterricht ist sehr wichtig, die Literatur spärlich. Redner verweist auf die Katechesen von Müller

und Kleiner und das Werkchen von P. Raidt „Gott und die Welt." Bald wird ein anderes Hilfsmittel erscheinen von Professor Weber, nämlich „Katechesen für die Fortbildungsschule."

Als Aufgabe dieses Religionsunterrichtes wird regelmäßig die Wiederholung des Lehrstoffes der Werktagsschule zumeist an der Hand des Katechismus bezeichnet. Berechtigter ist die Auffassung jener, welche vor allem eine Vertiefung des religiösen Unterrichts im Auge haben. Richtig, aber allgemein gehalten ist die Vorschrift, daß bei diesem Unterrichte das Leben zu berücksichtigen sei, in welches der Schüler nunmehr eintritt. Diese Zielbestimmungen darf man nicht abweisen, muß sie aber als ungenügend bezeichnen. Der Religionsunterricht in der Fortbildungsschule hat eine vom Religionsunterricht der Werktagsschule spezifisch verschiedene neue Aufgabe. Der Schüler tritt in ganz neue Lebensverhältnisse, verläßt meistens das Elternhaus, stellt sich auf eigene Füße. Es regt sich in ihm das Gefühl der Unabhängigkeit, der Freiheit und eigenen Kraft (Flegeljahre); Kampf ums Dasein, Gewinn, Klassenhaß, vielleicht schon die Kämpfe des politischen Lebens, die Gemeinheit einer rein diesseitigen Lebensauffassung treten an den jungen Menschen heran. Es schlägt für ihn die Stunde der Entscheidung, selbständig sittlich gut zu halten. Daher ist das Hauptziel des Unterrichts christliche Charakterbildung. Der Unterricht muß eine Handhabung bieten, daß die christliche Lebensordnung und Weltanschauung frei und freudig zum Leitstern erwählt werde. Christliche und unchristliche Weltanschauung müssen einander gegenübergestellt werden in der Gestalt, wie sie voraussichtlich den jungen Leuten gegenübertreten werden. Diese sollen durch systematische Konfrontation der beiden Weltanschauungen gegen die falsche immunisiert werden.

Zweite Hauptaufgabe ist christliche Lebenskunde. Systematischer und praktischer Unterricht müssen in einander greifen. Das praktische Leben des Schülers muß das Einteilungsprinzip des ganzen ethischen Stoffes bilden. Der Lehrstoff ist wesentlich verschieden vom alten, die Form vollkommen neu, beide so, um den Unterricht interressanter zu machen.

Im einzelnen sind zu behandeln: die Fundamentalwahrheiten (Dasein Gottes, Gottheit Christi, Göttlichkeit der Kirche), die wichtigsten Glaubenssätze (Schöpfung, Sündenfall, Erbsünde, Tod und Auferstehung Christi, Freiheit und Unsterblichkeit der Seele), dazu die wichtigsten Unterscheidungslehren. Die Apologetik sei populär und ziehe nur jene Beweise bei, die für die jungen Leute wirklich einleuchtend sind. Aber auch manche Sittenlehren sind gegen Angriffe zu schützen: Gottes Gebot, heteronome Moral, Lohnsucht, äußere Gottesverehrung, Gehorsam, Auktorität, Keuschheit, Eigentumsrecht.

In der christlichen Lebenskunde sind die aus dem systematischen Unterricht bereits bekannten sittlichen Vorschriften in spezieller Anwendung auf das Leben und auch in der Notwendigkeit ihrer Anwendung aufzuzeigen: Standeslehren. Dieser Stoff ist mannigfaltig zu gestalten: Familienleben, Erwerbsleben, soziales Leben, bürgerliches, rechtliches Leben, oder nach den Lebensaltern geordnet: Lehrlingszeit, Gesellenzeit, Militärzeit, Meisterzeit, Heiraten, Alter, oder: Werkstätte, Erholung, Sonntagsausflug, Lesen, Zeitungslesen, Geschichtenlesen, fern vom Vaterhaus, vom Verdingen, auf der Wanderschaft, Gesellenverein, unter Andersgläubigen, solide Arbeit, Sonntagsarbeit, gerechter Lohn, Ausbertertum, Heiraten, Zweck der Ehe, die wirkl. notw. sexuelle Aufklärung, Bekanntschaften, gemischte Ehen, beim Standesamt, kirchliche Trauung, Hochzeitsgebräuche, Pfarrverband, Peterspfennig, Diaspora, Kolonien, Missionen, Steuerzahlen, Regierung und Volk, Standesvertretungen, Armenpflege, Vinzentius- bezw. Elisabethenverein, Testament, Sterben, Leichengebräuche, Leichenverbrennung.

Aus dem Katechismus möchte Göttler folgende Themen der Fortbildungsschule vorbehalten wissen: Eid und Gelübde, Sonntagsarbeit und Sonntagsheiligung, Pflichten gegen die Dienerschaft und Obrigkeit, ein gut Teil des 6. und 7. Gebots, die neun fremden Sünden, Ordensstand, Tugend und Vollkommenheit. Bei diesem Vorschlag ist zu bedenken, daß in Bayern die Fortbildungsschule für alle obligat ist.

Die Frage nach dem Lehrbuch ist die schwierigste; soll der Werktagsschulkatechismus oder ein neuer Katechismus oder ein Religionslesebuch gebraucht werden. Am besten etwas Neues! Am aussichtvollsten wäre wohl ein apologetischer Katechismus, nicht so fast als Memorierbüchlein, sondern als Sammlung positiver Angaben, Schriftstellen, Namen, Zahlen.

Swoboda, Professor der Pastoral in Wien, zog einen geistreichen Vergleich zwischen „dem Prediger und dem Katecheten."

Meyenberg, Professor und Kanonikus in Luzern behandelte „Die Einführung des Kindes in die hl. Messe." Anschließend an das Wort Meys „Es gibt Blumen, welche nur im Frühling aufgehen und gehen sie im Frühling nicht auf, so blühen sie gar nicht mehr", betonte er die Notwendigkeit, das Kind frühzeitig ins Gebetsleben, in einer persönlichen Verkehr mit seinem Heilande einzuführen. Dem Redner, dem eine glänzende Sprache und ein allseitiges theologisches Wissen zu Gebote steht, war es vor allem darum zu tun, in das Vielerlei der hl. Messe Einheit und Fortschritt zu bringen. Die Gedanken, die dem Kinde nahezulegen sind, faßt er in folgende zusammen:

1. Kyrie, Staffelgebet, Confiteor: die Welt ohne Jesus; durch vollkommene Reue zurück zu Jesus.

2. Gloria: Jesus das göttliche Kind; Weihnachten; Akt der Anbetung durch den Hochgesang auf den Gottmenschen.

3. Epistel und Evangelium: Jesus als Lehrer an den wir glauben: Credo.

4. Opferung: Jesus ein Opfer während seines ganzen Lebens (noch abgesehen vom Kreuzesopfer).

5. Präfation: Rückblick, empor die Herzen zu Jesus!

6. Sanktus: Palmentag: Benediktus.

7. Canon: Jesus das Opfer am Kreuze; dort blutig, hier unblutig, Jesus ist wirklich da. Gedanke der Sühne: Jesus redet zu seinem himmlischen Vater, ruft um Erbarmen, bietet sich als Sühne an; der Vater nimmt diese stellvertretende Sühne an.

8. Pater noster: Jesus hat uns mit dem Vater versöhnt, darum wagen wir zu sprechen: Vater unser etc.

9. Kommunion; liturgischer Mischungs- und Brechungsakt: göttliche und menschliche Natur wieder vereinigt. Jesus ist auferstanden. Pax: Auferstehungsgruß. Agnus Dei: Christus das Osterlamm. Kommunion: Christus als Osterspeise. Geistige Kommunion!

10. Schluß der hl. Messe. Jesus segnet wie seine Jünger, so uns durch den Priester. Schluß des Johannesevangeliums: Wir haben seine Herrlichkeit gesehen: das ganze Leben Jesu ist an uns vorübergegangen.

Meyenberg gab kleine Proben seiner katechetischen Kunst über den „Weg des Kindes zur Kirche, Eintritt in die Kirche, das ewige Licht", sowie eine ausführliche Lehrprobe über die Einführung in die hl. Messe vom Beginn bis zur Opferung nach dem oben skizzierten Gange.

Schubert, Lehrer in Würzburg, vertrat in einem Vortrag über „Vereinigung (Konzentration) des Katechismus- und Bibelunterrichts" den aus seinen Schriften wohl bekannten Standpunkt, der biblischen Geschichte die führende Stellung im Religionsunterrichte zuzuweisen und den Katechismusstoff jeweils als abgeleitete Lehren dem biblischen Stoffe anzugliedern. Biblische Geschichte und Katechismus marschieren getrennt, während die Katechismuswahrheiten meistens durch biblische Geschichten illustriert und bewiesen werden könnten. Redner zeigt dies an einer Reihe von Beispielen und meint: Man sei von Anfang an von der biblischen Geschichte ausgegangen und habe die einzelnen Lehren aus diesen abstrahiert; sobald man aber diese ab-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

strahierten Lehren gesammelt hatte, sei man nicht mehr auf die Bibel zurückgegangen, sondern habe nur die Formeln erklärt. Das habe zu einer Vernachlässigung der Bibel geführt; und seit etwa vor 100 Jahren die biblischen Geschichten eingeführt worden seien, habe man zwei von einander getrennte Religionsbücher. Dieser Mißstand habe zur analytischen Methode geführt, die vom Texte ausgehe und den Text erkläre. Zur Illustrierung der biblischen Geschichte forsche man nicht in der Hl. Schrift, sondern ersinne neue Beispiele (Münchner Methode!). Der Unterricht in beiden Büchern gehe nicht parallel. Die Bibel lasse aber keine Umstellungen zu, wohl dagegen der Katechismus. Also müsse sich dieser unterordnen. Der systematische Religionsunterricht würde zu Gunsten des geschichtlichen aufhören.

Soviel Wahres und Berechtigtes in Schuberts Thesen steckt, ebensowenig können wir den systematischen Religionsunterricht aufgeben. Von Anfang an hat man das apostolische Symbolum, das Vaterunser, den Dekalog zum Ausgangspunkt der Katechese gemacht. Ohne Zwang und Künstelei läßt sich der Katechismus nicht an die einzelnen biblischen Geschichten als Extrakt anschließen. Auch käme die Tradition, die erste und vollständige Glaubensquelle, nicht zu ihrem gebührenden Rechte gegenüber der unvollständigen Hl. Schrift. Die Thesen Schuberts wurden dann auch von der Versammlung abgelehnt. Die feinen Winke bezüglich der Konzentration zwischen beiden Religionsbüchern verdienen indes alle Beachtung.

Die anschließende Lehrprobe behandelte die erste Frage des Katechismus, die heuristisch aus Adams Bestimmung entwickelt wurde. (Forts. folgt.)

Pädagogische Rundschau.

Baden.

Karlsruhe, 27. Okt. Die vom Landesgewerbeamt auf 14. Oktober angesetzte Prüfung der Handelslehrer konnte nicht abgehalten werden, weil sich hierzu keine Kandidaten gemeldet haben.

Kreiskonferenz Karlsruhe. Unsere Konferenz am 26. Oktober d. J. war von etwa der Hälfte der Mitglieder besucht. Leider war die Witterung ungünstig. Groß war die Herzlichkeit, mit der sich die Teilnehmer begrüßten. Der Herr Konferenzvorsitzende Wiedemann-Bruchsal gedachte in erhebenden Worten des Hinscheidens unseres geliebten Großherzogs, dem die Lehrer so vieles verdanken und zu dessen Nachfolger auf dem Throne sie mit vertrauender Liebe emporblicken. In verehrungsvollem Gedenken erhob sich die Versammlung von den Sitzen.

Die beiden Wahlen und die Besprechung der übrigen Punkte fanden ihre sachgemäße Erledigung.

Einen besonderen geistigen Genuß gewährte uns der Vortrag unseres Vereinskassiers, des Herrn Koll. Stoffel-Karlsruhe, der in fast zweistündiger Rede aus dem reichen Schatze seiner Erfahrungen, die er an der Schule für sprachleidende Kinder gesammelt, wertvolle Aufschlüsse gab über Sprachgebrechen und deren Behandlung. Wir dürfen wohl einer wenigstens teilweisen Veröffentlichung dieser Erfahrungen bald in diesem Blatte entgegensehen. Dank und reicher Beifall lohnte dem hochgeschätzten Vortragenden.

Zu unserer Freude durften wir auch ein neu eingetretenes Mitglied in der Konferenz begrüßen; die Austeilung der Schriftstücke an die übrigen neu eingetretenen Mitglieder wird durch den Schriftführer Herrn Berberich-Bruchsal erfolgen.

Möge unsere Konferenz bis zur nächsten Tagung in Rastatt (Ende Januar) unter Herrn Wiedemanns sachkundiger und tüchtiger Leitung kräftig emporblühen!

— **Die „Neue Badische Schulzeitung"** teilt mit, daß seit Jahren mehr als 2000 badische Lehrer auf dieses unterwertige Blatt abonniert seien. Dasselbe Blatt veröffentlichte unterm 17. März 1906 einen von der Redaktion und dem Verlag unterzeichneten Aufruf an die Abonnenten, worin es heißt: „Wir arbeiten seit 1½ Jahren mit einem Verlust, der entweder durch Einschränkung des Inhalts der Zeitung oder durch Erhöhung des Preises gedeckt werden muß." Die dann erfolgte Preiserhöhung hat nun anscheinend das „Bildungsblatt" der 1½ Jahre dauernden Gnade Nathan Levis und Isaak Mendelssohns enthoben, und so stellen wir hiermit fest, daß die „Neue" nun von äußerst zahlreichen Mitgliedern des liberalen Lehrervereins „in anspruchslosester Weise" am Leben erhalten wird.

Kreiskonferenz Freiburg, den 27. Okt. 1907. Unsere gestrige Konferenz konnte wohl, was die Frequenz betraf, von der Ungunst der Witterung beeinflußt werden, dem anregenden und gelungenen Verlauf derselben tat diese keinen Abbruch. Gemäß der Tagesordnung gedachte der Vorsitzende zuerst des Hinscheidens unseres hochverehrten Landesvaters, des Großherzogs Friedrich, dessen Trauerbüste im Saale aufgestellt war. Wenn je Trauerkundgebungen echt, ungekünstelt gewesen seien, so müssen wir diejenigen so nennen, die in Stadt und Dorf, bei Hoch und Nieder, Reich und Arm anläßlich des Todes unseres Landesfürsten im ganzen badischen Heimatlande zum Ausdruck gebracht wurden, so habe auch ein Teil des badischen Katholischen Lehrer-Vereins, die Freiburger Kreiskonferenz, das Recht und die Pflicht, in Trauer das Haupt zu entblößen zur Erinnerung an den teuern Toten. Das Lebensbild des Verewigten wurde betrachtet in Beziehung auf das, was er zur Einigung unseres deutschen Vaterlandes beigetragen, was unter seiner Regierung für die Hebung der Schule und der Besserstellung der Lehrer geschehen, wie hoch er durch persönliche Eigenschaften, Güte und Leutseligkeit emporragte, welche aufrichtige Frömmigkeit sein Leben zierte und welche bewunderswerte Geduld er im Ertragen von Leiden und Widerwärtigkeiten an den Tag legte — eine Lichtgestalt in des Wortes voller Bedeutung, ein Vorbild für gekrönte Häupter, wie für die Untertanen.

Mit dem Versprechen, das Andenken des seligen Fürsten stets in Ehren zu halten, mit dem Ausdruck herzlichster Teilnahme für die Großh. Familienmitglieder, insbesondere für die hohe, tiefgebeugte Frau, die Großherzogin-Witwe Luise, schloß diese Ansprache und die Versammlung bekundete ihre lebhafte Zustimmung, durch Erheben von den Sitzen.

In Ausführung der französischen Sentenz:

Le roi est mort —
Vive le roi!

nahm der Vorsitzende sodann Bezug auf die Regierungsübernahme durch Se. Königl. Hoheit, den Erbgroßherzog Friedrich, der nun als Großherzog Friedrich II. die Geschicke unseres Landes leitet, und führte aus: Der nunmehrige Landesherr und seine hohe Gemahlin Hilda stünden bei uns in Freiburg in bestem Andenken, haben sie ja hier einige Jahre Hof gehalten und waren beide durch ihre Einfachheit und Leutseligkeit hochverehrt und geliebt bei der ganzen Bevölkerung. Voll Vertrauen auf die Gerechtigkeit unseres neuen Fürsten können wir der Zukunft entgegensehen. Bei dem Wunsche, der Lenker unserer Schicksale möge das Herrscherpaar segnen und ihm eine lange und glückliche Regierungszeit verleihen und mit dem Gelöbnis unserer Hingabe und Treue an dasselbe, erhoben sich die Versammelten, und damit war diese Feier zu Ende.

Es erfolgte sodann die Begrüßung zweier Gäste und die Vorstellung eines neuen Mitgliedes, an dem unser Verein eine tüchtige und wertvolle Kraft gewonnen hat.

Sodann hielt Herr Kollege Haag (Sölden) seinen **Vortrag über das Wesen, (Begriff), die Systeme, die Mittel** und Ziele (Ideale) der christl. Erziehung. Mit Verständnis und Liebe behandelte der Redner dieses Thema, in wohldurchdachter und sorgfältig ausgearbeiteter Weise. Die sich anschließende Aussprache, wobei auch die modernen Erziehungsmittel und -Ziele des Eingehenderen berührt wurden, ergab den Beweis, wie zeitgemäß derartige Vorträge sind

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

und wie nützlich diese wirken. Hoffentlich sehen wir bald die Arbeit unseres eifrigen Mitgliedes gedruckt.

Die andern auf der Tagesordnung stehenden Punkte fanden in ausgiebiger Besprechung ihre Erledigung. Nachdem noch die nächste Konferenz zwischen Weihnachten und Neujahr in Aussicht genommen worden und der offizielle Teil der Konferenz beendet war, blieb man noch einige Zeit beieinander in herzlicher Unterhaltung und fröhlicher Stimmung.

Vorbildung der Lehramtspraktikanten. Das Unterrichtsministerium hat die praktische Vorbildung für das Lehramt an höheren Schulen mit sofortiger Wirkung neu geregelt. Danach haben sich die Lehramtspraktikanten während des Probejahres in der Weise auszubilden, daß sie geeigneten Lehrstunden beiwohnen und sich allmählich selbst an der Unterrichtserteilung beteiligen, endlich sich dem Studium bedeutender Werke der allgemeinen und speziellen Pädagogik und Didaktik widmen. Zu Beginn des zweiten Halbjahres hat der Praktikant eine Prüfung abzulegen, die in der Bearbeitung eines Themas aus seiner Tätigkeit besteht. Außerdem hat er in einer von ihm unterrichteten Klasse eine Probelektüre zu halten. Die Prüfungsarbeiten werden vom Anstaltsvorstand und dem die Ausbildung leitenden Lehrer dem Oberschulrat mit Gutachten vorgelegt, der entweder die Urkunde über die Anstellungsbefähigung ausstellt oder die Probezeit um ein weiteres Jahr verlängert. Genügen die Leistungen auch dann noch nicht, so entscheidet der Oberschulrat, ob der Praktikant im Dienst zu belassen ist. Ein förmliches weiteres Examen, wie es bei den übrigen akademischen Berufsarten jetzt besteht, ist aber nicht eingeführt worden. Für eine Uebergangszeit können die Praktikanten auch an den pädagogisch praktischen Uebungen an den Hochschulen während des Probejahres teilnehmen wie dies bisher vorgeschrieben war.

Mannheim. Die Frage der Koedukation, d. h. des gemeinsamen Schulbesuches der Knaben und Mädchen, für die sich in Mannheim u. a. Herr Oberbürgermeister Dr. Beck mächtig ins Zeug legt, hat auch auf dem Kasseler Frauenkongreß eine große Rolle gespielt. Frau Marianne Weber in Heidelberg, eine eingeschworene Anhängerin des Systems, hatte nur Lobsprüche für dasselbe. Frl. Winkler, Oberlehrerin in Münster äußerte sich jedoch ablehnend. Sie präzisierte ihren Standpunkt also: Wir lehnen aus erzieherischen Gründen das besprochene System ab. Die religiös-sittliche Weltanschauung, welcher wir angehören, fürchtet für die Jugend eine Gefährdung der sittlichen Erstarkung. Neben der Verschiedenheit der weiblichen und männlichen Charakteranlage bietet auch hier die Zeit der Entwickelung Gefahr. Eine Gefahr liegt auch darin, daß durch den häufigen Verzug der Familien fortwährend neue Elemente in die Schulen aufgenommen werden, deren sittlichen Wert oder Unwert der Lehrer unmöglich kennen kann. Kommt letzterer zum Ausdruck, dann hat er schon Schaden angerichtet. In die Schuljahre der beiden Geschlechter fällt eine Zeit, da jedes einer besonderen Schonung bezw. Rücksichtnahme bedarf. Diese Zeit tritt bei den Mädchen durchschnittlich erheblich früher ein als bei den Knaben. Soll den Mädchen in dieser für ihr körperliches Wohl wichtigen Zeit die nötige Rücksicht widerfahren, so werden sie bei dem System der Mischschule entweder zurückbleiben oder den Fortschritt der Klasse hemmen. Zwei bis drei Jahre später wird das Gleichmaß ebenso gestört, weil dann für die Knaben die Zeit geringerer Leistungsfähigkeit gekommen ist. Knaben und Mädchen kommen also zweimal in ihrer geistigen Entwickelung entweder aus dem Schritt oder in ein langsameres Tempo. Wird aber gewaltsam das Tempo eingehalten, so leidet die Gesundheit. Eine amerikanische Statistik sagt uns z. B., ein wie großer Prozentsatz Mädchen, die aus der Mischschule hervorgingen, dieselbe körperlich geschädigt verließ." Um die Haltung des größten Teils der katholischen Frauenwelt, so bemerkt zu bevorstehendem die „Kölnische Volkszeitung", gegenüber der Forderung auf Koedukation zu verstehen, muß man beachten, daß jene Forderung ein ganzes System umfaßt, dessen Einführung die Aufhebung vieler langbewährten Einrichtungen nach sich ziehen würde. Auch darf nicht vergessen werden, daß eine Reihe namhafter lebender Pädagogen konservativer wie freisinniger Richtung die Koedukation als System für verfehlt halten.

Wilhelm Münch z. B. führt in seiner Zukunftspädagogik über die Angleichung des Mädchenunterrichts an den Knabenunterricht folgenden Gedanken aus: „. . . Muß es nicht schon bedenklich machen, daß Angleichung an den Charakter der für Knaben und Jünglinge bestimmten Schulen in derselben Zeit erfolgen soll, wo diese ihrerseits so einschneidender Kritik von so vielen Seiten unterliegen? Und Angleichung an ein vorhandenes Schema jetzt, wo möglichste Mannigfaltigkeit und kulturelle Eigenart so lebhaft verlangt werden! Die Eigenart nicht mehr würdigen wollen, das muß unter allen Umständen ein plumper Fehler heißen. In dem Verkennen der Unterschiede des gesamten Innenlebens (wie des körperlichen) liegt eine Art Verrohung. In der Forderung der Koedukation liegt eine geradlinige Theorie, aber keine psychologische Beobachtung."

In demselben Buch wird ein Urteil des französischen Schriftstellers Pierre de Convertin aus Notes sur l'Education publique (Hachette, Paris 1901), angeführt: „In dem Verlangen, langjähriges Unrecht wieder gut zu machen, strebt man nach einer ganz ungesunden Ausgleichung der Geschlechter . . . Die Fähigkeit, die Dinge mit dem Herzen zu verstehen, muß man der Frau zu erhalten trachten . . . Brauchen die Unterrichtsgegenstände nicht andere zu sein hüben und drüben, so soll doch der allgemeine Geist und Ton des Unterrichts durchaus nicht der gleiche sein . . . Die Versuche, Mädchen und junge Männer durchaus auf gleichen Fuß in höheren Bildungsanstalten zu vereinigen, ergeben keine wohltuenden Eindrücke: die Natur wird ausgetrieben, es bleibt nur Zuckerwasserstimmung oder freudlose Herbigkeit".

Und Kerschensteiner (München), der gewiß nicht im Rufe der Rückschrittlichkeit steht, drückt sich folgendermaßen zu dem Gegenstand aus: „Eine Kopie der Knabenschulen ist für Zwecke der Mädchenerziehung überhaupt vom Uebel, und der Ruf nach Koedukation mit den Knaben wird weit mehr durch den Mangel materieller Mittel für Zwecke der Mädchenerziehung erzeugt als durch inneres Bedürfnis, denn wo die geistigen und körperlichen Anlagen und die letzten Bildungsziele so grundverschieden sind, da wird ein gemeinsamer Unterricht in den meisten Fällen weder der Erziehung des einen noch des anderen Geschlechtes vollauf gerecht werden können. Dem Vaterlande ist wenig gedient mit gelehrten Frauen, denen über ihr Studium ihr ganzes eigenartiges Wesen verkümmert ist, die einen Schrecken empfinden, wenn sie an die Erziehung des Säuglings denken und denen die bis ins Kleinste gehende Führung eines Hauswesens nicht mehr interessant genug dünkt."

Das Neue Mannheimer Volksblatt, dem wir diese Ausführungen entnehmen, bemerkt dazu: In Mannheim haben wir bereits die Koedukation. In den Schulprogrammen werden ihr zwar große Reverenzen gemacht, die aber durch die Wirklichkeit nicht bestätigt werden. Soweit wir bei verschiedenen Gelegenheiten die Wirkungen derselben beobachtet haben, waren sie keineswegs sehr reizend!

Deutsches Reich.

Preußen. (Königsberg. Ausstellung von Linkshandarbeiten.) Eine interessante Ausstellung wurde in den Räumen der Turnhalle der 8. Mädchenvolksschule in Königsberg veranstaltet. Auf Veranlassung von Prof. Walter Simon ist im vergangenen Jahr mit diesen Kursen begonnen worden. Die Ergebnisse eines einjährigen Unterrichts auf allen Stufen der Schule, der zum erstenmal hier in Königsberg durchgeführt ist, liegen in dieser Ausstellung vor. Es

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

sind Arbeiten ganz normaler Kinder, die neben der rechtshändigen Ausbildung in den gewöhnlichen Unterrichtsstunden in zwei bis sechs Sonderstunden wöchentlich, je nach der Stufe, linkshändigen Unterricht in Schreiben, Zeichnen und Handarbeit erhalten haben.

Sachsen-Meiningen. Wie aus Sonneberg gemeldet wird, wird dem im November zusammentretenden meiningischen Landtag ein neues Volksschulgesetz vorgelegt werden, das die völlige Trennung von Schule und Kirche ausspricht. Die geistliche Schulaufsicht wird aufgehoben.

Ausland

Dänemark. Die dänische Lehrervereinigung hielt in Kopenhagen eine Versammlung ab. 2448 Teilnehmer waren erschienen; der Reichstag hatte für die Versammlung 10 000 Kr. bewilligt. Das meiste Interesse nahm die Gehaltsfrage in Anspruch. Eine von einem Mitgliede der Versammlung **aufgestellte graphische Darstellung gab ein geradezu trauriges** Bild von der Lage der Landlehrer. Danach hatten 50 Lehrer ein Gehalt von unter 600 Kr., 300 unter 700 Kr., 300 unter 800 Kr., 650 unter 900 Kr. und 575 unter 1000 Kr. jährlich. Nur ganz wenige Lehrer gehen mit ihrem Gehalt über 1200 Kr. hinaus. Auch die Lage der Lehrer in den kleinen Provinzstädten und in Kopenhagen ist durchaus nicht rosig. Ein Mitglied der Versammlung führte aus, daß ein Hafenarbeiter in Kopenhagen besser gestellt sei als viele Lehrer. Wie wenig das Gesetz von 1899 geholfen hat, wurde dadurch bewiesen, daß nach diesem Gesetze u. a. noch 119 erste Lehrerinnen von Landgemeinden angestellt wurden, die nur ein Jahresgehalt von 400 Kronen beziehen. Diese traurigen Gehaltsverhältnisse fallen in erster Linie den Gemeinden zur Last, die über die Festsetzung der Gehälter zu entscheiden haben. Die Versammlung nahm folgende Resolution an: „Die jetzigen Gehälter für Lehrer und Lehrerinnen in Stadt und Land sind vollständig unzureichend. Eine durchgreifende Gehaltsreform mit höheren Anfangs- und Höchstgehältern, sowie schnellere Steigerung ist absolut notwendig und muß sobald als möglich durchgeführt werden." (Päd. Ztg.)

Rußland. Das sozialdemokratische Lehrerbureau ist seit längerer Zeit bemüht, genauere Daten über die Beteiligung der lettischen Lehrer an der revolutionären Bewegung zu sammeln. Die lettischen Blätter brachten einige Zahlen darüber. Es sind im lettischen Teile der Ostseeprovinzen 23 Lehrer erschossen und 5 gehängt worden; Körperstrafen erhielten 72, wobei hervorzuheben ist daß die Lehrer meist im Beisein der Kinder gezüchtigt wurden; den Verfolgungen durch Flucht sind 118 Lehrer entgangen, definitiv ihres Amtes entlassen wurden 15, verschickt sind 14 und eben so viele gaben freiwillig ihr Amt auf; zum Tode durch Erschießen „verurteilt", aber nicht erschossen wurden 6; 16 Lehrer haben ihr ganzes Vermögen durch Niederbrennen der Gehöfte eingebüßt, oft wurden zugleich mit dem Inventar des Lehrers auch die Schulhäuser verbrannt. Von solchen Fällen sind 6 bekannt.

Verschiedenes.

Religionsloser Moralunterricht. Den Schwärmern für die religionslose Moral sagt ein gewisser Josef Schorn im Berliner „Tag" sehr bittere Wahrheiten. Er weist die Annahme, als ob ein Moralunterricht ohne christliche Grundlage möglich und fruchtbringend sei zurück, und fähet dann fort:

„Hören wir denn auch, wie dieser Moralunterricht von berufener Seite, selbst von seinen Freunden, beurteilt und eingeschätzt wird. Da äußert sich der Leipziger Philosophieprofessor Wundt in seiner „Ethik" wie folgt: „Die in anderen Ländern versuchte völlige Ausscheidung der religiösen Bildung aus der staatlichen Volksschule hat ihre Probe noch zu bestehen. Daß Kompendien einer utilitarischen Moraltheorie, wie sie in Frankreich eingeführt worden sind, in der Jugenderziehung jemals die Verkörperung einer idealen sittlichen Lebensführung, wie der Inhalt der religiösen Weltanschauung ihn darbietet, ersetzen kann, glaube ich nicht." Der Straßburger Philosophieprofessor Dr. Ziegler schreibt in seiner „Allgemeinen Pädagogik" über diesen Unterricht also: „Das wichtigste ist die sittliche Gewöhnung daher ist auch die Arbeit der ethischen Gesellschaften eine so wenig wirksame, weil sie fast nur Worte machen könnten; die Kirche hat die Taten von neunzehnhundert Jahren hinter sich . . . Darum stehe ich den Bemühungen um Einführung eines besonderen Moralunterrichts in unseren Schulen durchaus ablehnend gegenüber." Zum Schlusse will ich auch einige französische Stimmen reden lassen. Georg Bonjeau, Richter vom Tribunal zu Paris, schrieb bereits vor Jahren im „Figaro": „Die Frage der Verbrechen bei unserer Jugend deutet auf Leben und Tod unserer Nation. Frankreich geht zugrunde mit diesen unbotmäßigen Geschlechtern. Die religionslose Erziehung ist ohne Zweifel der Hauptfaktor dieser Verwilderung." Nach den neueren Ermittelungen von Alfred Fouille, einem hervorragenden Mitgliede der „Akademie der Wissenschaften", nimmt die Zahl der jugendlichen Verbrecher in Frankreich in rapider Weise zu, und nach den Feststellungen des Kriminalstatistikers Guillot nimmt man an den Strafverhandlungen der Jugendlichen „ein Uebermaß an Wildheit, eine gesuchte Lüsternheit, ein Prahlen mit dem Laster wahr."

Das N. Mannh. Volksblatt bemerkt dazu:

Das hier Gesagte können sich auch die in Baden zahlreich vorhandenen Schwärmer für den religionslosen Moralunterricht wohl merken. Besonders geht es die Leute an, die in der „Neuen Badischen Landeszeitung" für die vollständige Befreiung des Unterrichts von allem Kirchlichen und Religiösen so häufig eintreten.

Ungesunde Dienstwohnung verpflichtet zu Schadenersatz! Diese für weite Kreise, namentlich aber für Lehrer auf dem Lande, die noch vielfach gezwungen sind, in gesundheitsschädlichen Dienstwohnungen zu hausen, bedeutungsvolle Entscheidung hat das Reichsgericht gefällt. Eine Lehrerin aus Koblenz hatte in der Gemeinde R. des Kreises Ahrweiler Anstellung gefunden. Weihnachten 1900 erkrankte sie an Gelenkrheumatismus, mußte deswegen mehrmal Urlaub nachsuchen und sich 1903 ganz pensionieren lassen. Da nach ihrer Meinung die Krankheit durch den Aufenthalt in der ihr angewiesenen feuchten und dumpfen Dienstwohnung entstanden war, verlangte sie von der Gemeinde R. als Schadenersatz den Unterschied zwischen Pension und Gehalt nebst Alterszulagen und außerdem eine Vergütung von zweihundert Mark für das Jahr für notwendige Bäder. Da die Gemeinde sich natürlich weigerte, diese Forderungen zu erfüllen, kam die Sache zum gerichtlichen Austrag und durchlief alle Instanzen bis zum Reichsgericht. Das Reichsgericht hat nun endgültig entschieden, daß die Forderungen der Lehrerin berechtigt seien, und verurteilte die Gemeinde R. zur vollen Gehaltsvergütung nebst Alterszulagen und der für Bäder erforderlichen Aufwendung; denn, so sagt die Begründung, die Gemeinde habe durch die schlechte Dienstwohnung die Gesundheit der Lehrerin widerrechtlich und fahrlässig verletzt und hafte für den eingetretenen Schaden. — (Sächs. Lztg.)

Zu wenig Schlaf. Ueber die Schlafverhältnisse der Berliner Gemeindeschüler hat der Schularzt Dr. Bernhard Erhebungen angestellt, deren Ergebnisse in der Zeitschrift für Kinderforschung erschienen sind. Der Verfasser ist teilweise zu recht betrübenden Ergebnissen gekommen. Er hat die einschläglichen Verhältnisse bei 6531 Kindern untersucht und gefunden, daß die Schlafzeit für alle Altersklassen der Schüler hinter der physiologisch als notwendig erkannten Dauer erheblich zurückbleibt. Die Unterschiede betragen bis zu 1,4 Stunden für den Tag, d. h. diese Kinder schlafen im Jahre 608 Stunden zu wenig und müßten, sollte die verlorene Zeit nachgeholt werden, 25 Tage und Nächte ununterbrochen schlafen. Die Ursachen erblickt der Arzt in der mangelnden

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Einsicht der Eltern, die Bedeutung hinreichenden Schlafes zu würdigen, zumteil aber liegen sie auch in den mißlichen sozialen Verhältnissen. Der Unverstand spiegelt sich darin wieder, die Kinder bis in die sinkende Nacht auf der Straße spielen zu lassen; zu verurteilen ist es ferner, die schulpflichtige Jugend bei Vergnügungen so lange wach zu halten. Die sozialen Ursachen des Uebels liegen in der Mitarbeit der Kinder bei der Heimarbeit der Angehörigen, ferner, im Austragen von Waren und Zeitungen und im Straßenhandel. In einem Falle mußte ein Knabe seinen im Tanzlokal musizierenden Vater dorthin begleiten, so daß das Kind direkt vom Ballsaal aus zur Schule kam. In einem anderen Falle hatte ein zwölfjähriges Mädchen ihrem Vater täglich bis Mitternacht ein und dieselbe Geschichte vorzulesen. Der Vater war geisteskrank, aber als nicht gemeingefährlich aus der Irrenanstalt entlassen und der Familie wieder zugeführt worden. Bei dem Sohn des Musikers hatte sich eine solche Müdigkeit geltend gemacht, daß er im Stehen einzuschlafen pflegte, und so war sein Elend bekannt geworden. Aber es ist nicht allein die zu geringe Dauer des Schlafes, es ist auch die Art der Lagerstätte, die als schädigend in Betracht kommt. Nur ein Drittel der Kinder schlief allein, zwei Drittel schliefen zu zweien in einem Bett. Dann aber gab es auch noch Fälle, in denen drei, ja selbst vier Kinder mit einer Lagerstätte vorlieb nehmen mußten. Rechnet man noch die Ueberfüllung der Schlafräume hinzu, und erwägt man ferner, daß es sich um ärmere Kinder handelt, deren Ernährung oft zu wünschen übrig läßt, so kann man sich leicht ein Bild von der künftigen Generation machen, die unter solchen Verhältnissen in Berlin heranwächst. Nach Prüfung aller dieser Mißstände gelangt Dr. Bernhard zu dem Schluß, daß nur eine von Staat und Gemeinde betriebene Wohnungspolitik zur Beschaffung eines billigen und gesunden Arbeiterheims hier heilend und helfend eingreifen könne.

Spielplätze auf den Dächern neuer Schulgebäude will jetzt die Stadt Schöneberg anlegen. Die Vorlage wurde von seiten der Stadtverordneten einem Ausschuß überwiesen. Vom technischen Standpunkte aus wurde das Projekt als sehr gut lösbar erklärt. Von pädagogischer Seite wurde darauf hingewiesen, daß es in der Großstadt immer schwerer werde, Spielplätze für die Jugend zu finden, und daß deshalb nichts weiter übrig bleibe, als nach dem Vorbild amerikanischer Städte die Zuflucht auf die — Dächer zu nehmen.

— **Das Grab des hl. Petrus.** Auf der „Generalversammlung der Görresgesellschaft" in Paderborn am 24. September d. J. sprach Msgr. Dr. J. Wilpert-Rom über das Grab des hl. Petrus im Lichte der historischen Nachrichten. Er wies nach, daß der hl. Petrus an der Stelle beigesetzt wurde, wo sich noch jetzt seine Grabstätte befindet und die Peterskirche sich erhebt. Dort war an der Via Aurelia Nova ein kleiner, den Christen gehörender Begräbnisplatz, auf dem auch die nächsten Nachfolger des hl. Petrus begraben wurden. Die Grabstätte wurde zerstört in der Verfolgung des Valentinian in der Mitte des 3. Jahrhunderts, damals wurden die Gebeine der beiden Apostel auf eine andere Stelle gebracht, aber unter Konstantin dem Großen wieder an der alten Stelle beigesetzt und über ihnen die fünfschiffige Basilika errichtet, nachdem die Grabkammer selbst mit fürstlichem Glanz ausgestattet war. Der regelrechte Zugang zum Grabe wurde aber im fünften Jahrhundert zum Schutze gegen Beraubung und Entweihung vermauert, so daß man nur durch einen Schacht („Katarakt") an das Grab herankommen konnte. Beim Bau der neuen Peterskirche, zu Anfang des 16. Jahrhunderts, wurde auch dieser Katarakt geschlossen und vermauert. Somit ist das Grab der Apostelfürsten seit Konstantins Zeit nicht mehr geöffnet worden, es wird sich also noch in dem Zustande befinden wie damals, wobei die Wirkung der Zeitdauer allerdings zu berücksichtigen ist. Auch ist von den Leibern nichts fortgenommen oder verschenkt worden, sie werden also vollständig vorhanden sein.

Aus der Literatur.

Der Religionsunterricht für die ersten Schuljahre nach den Katechesen von Gustav Mey. Freiburg, Herder, Preis kart. 25 Pfg.

Schon seit Jahren zeigen sich auch auf katholischer Seite Bestrebungen, die eine Reform des gesamten Religionsunterrichts bezwecken. Ausgehend von dem Gedanken, daß ganz besonders im Religionsunterricht nur das für den Menschen bleibenden Wert haben wird, das er schon in der Schule mit vollem Verständnis in sich aufgenommen hat, ging man daran, einerseits den bis dahin vorgeschriebenen Lehrstoff zu vermindern und andererseits die Form des beizubehaltenden Pensums dem Geiste des Kindes entsprechend zu erleichtern. Freilich soll trotz dieser formellen Einschränkung das materielle religiöse Wissen des Kindes in keiner Weise geschädigt werden. In dem vorliegenden Büchlein ist man den genannten Bestrebungen unseres Erachtens durchaus gerecht geworden. Es behandelt in Katechismusform den Stoff für die ersten 3 Schuljahre als ein Jahrespensum, ist also zunächst für ländliche Verhältnisse berechnet, bei welchen gewöhnlich die internen drei Schuljahre zu einer Religionsklasse kombiniert sind. Der erste Teil enthält die für einen katholischen Christen wichtigsten Gebete. Der Hauptteil, das eigentliche Unterrichtspensum zerfällt in zwei Abschnitte. Dem Sommerhalbjahr das meist durch die Ferien viel unterbrochen wird ist der kleinere Teil zugedacht. Er handelt von Gott, den Engeln, den ersten Menschen und ihren Nachkommen, von der Sünde und ihren Folgen. Der ganze Stoff ist in 22 Lektionen, von denen jede nur 2—3 Fragen enthält, abgefaßt, sodaß es in der Zeit von Ostern bis Oktober gut bewältigt werden kann. Im Winterhalbjahr wäre dann in 34 ebenso großen Lektionen die wichtigsten Abschnitte aus dem Leben Jesu durchzunehmen und wir glauben, daß man damit bis Februar fertig sein kann und dann noch genügend Zeit zur Repetition bleibt. Ein Anhang enthält fünf Lektionen für den im 4. Schuljahr eintretenden Beichtunterricht. Was die Antworten selbst anbelangt, so muß anerkannt werden, daß der Verfasser nach Kräften bestrebt war, dieselben der kindlichen Denk- und Ausdrucksweise anzupassen. Einzelne Antworten ließen sich vielleicht nochmals zerlegen. Wir sind fest überzeugt, daß ein Religionsunterricht nach vorliegendem Büchlein an der Hand des vom selben Verfasser herausgegebenen „Vollständige Katechesen" fruchtbringend sein muß und ein Fundament darstellen wird, auf dem sich in den mittleren und oberen Klassen weiterbauen läßt zum Nutzen des Einzelnen wie der Gesamtheit. -h.

Personalnachrichten aus dem Bereiche des Schulwesens.

Versetzt:

a. Hauptlehrer.

Brecht, Julius, von Uehlingen nach Kirchhofen, A. Staufen. Mahler, Wilhelm, von Kürnberg nach Schopfheim. Müller, Adolf, von Mülben nach Wiesenbach, A. Heidelberg. Ruderer, Friedrich, von Breitnau nach Burbach, A. Ettlingen. Schadt, Alb., von Neustadt nach Eppelheim, A. Heidelberg.

b. Unständige Lehrer:

Auerbach, Hermann, Unterlehrer in Ladenburg, als Hilfslehrer an landwirtschaftliche Kreiswinterschule daselbst. Brümmer, Alois, Unterlehrer in Durlach, als Hilfslehrer an landwirtschaftliche Winterschule Augustenberg, A. Durlach. Duffner, Alb., Unterlehrer in Völkersbach, als Schulverwalter nach Breitenau, A. Freiburg. Eckert, Wilhelm, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Eberbach. Eppel, Otto, Unterlehrer in Oetigheim, als Schulverwalter nach Ottenau, A. Rastatt. Frey, Marie, Schulkandidatin, als Hilfslehrerin nach Leimen, A. Heidelberg. Grittmann, Karl, Unterlehrer in Ulm, A. Bühl, als Hilfslehrer an landwirtschaftliche Kreiswinterschule Bühl. Haas, Philipp, Unterlehrer in Mannheim, als Schulverwalter nach Mülben, A. Eberbach. Herkert, Emil, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Ulm, A. Bühl. Hinze, Wilhelmine, Unterlehrerin in Edingen, als Hilfslehrerin nach Malsch, A. Ettlingen. Holderer, Wilhelm, Unterlehrer in Oefingen, als Hilfslehrer an landwirtschaftliche Kreiswinterschule Waldshut. Hugger, Anton, Schulverwalter, von Kirchhofen nach Uehlingen, Amt Bonndorf. Hund, Philipp, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Haslach, A. Wolfach. Jenne, Albert, Schulverwalter, von Schopfheim nach Kürnberg, A. Schopfheim. Knopf, Otto, Unterlehrer in Freudenberg, als Schulverwalter nach Wessental, A. Wertheim. Knühl, Wilhelm, Unterlehrer, von Höpfingen nach Hardheim, A. Buchen. Leist, Anna, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Oberöwisheim, A. Bruchsal. Lugo, Frida, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Freudenberg, A. Wertheim. Lutz, Jakob, Unterlehrer, von Eckartsweier nach Oefingen, A. Donaueschingen. Lutz, Theodor, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Oetigheim, A. Rastatt. Mayerhöfer, Wilh., Unterlehrer, von St. Ilgen nach Höpfingen, A. Buchen. Misselbeck, Hermann, Zeichenlehrkandidat, zur Stellvertretung an das Lehrerseminar Heidelberg. Müller, Heinrich, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Tumringen, A. Lörrach. Müller, Hermann, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Heidelberg. Pracht, Otto, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Mannheim. Raufelder, Jakob, Unterlehrer, von Mannheim nach Neustadt. Reisig, Karl, Unterlehrer, von Waldkirch nach Haslach, A. Wolfach. Rheinboldt, Frida, Schulkandidatin, als Hilfslehrerin nach

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Sandhausen, A. Heidelberg. Riegler, Franz, Unterlehrer, von Hardheim nach St. Ilgen, A. Heidelberg. Ritzler, Wilhelm, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Götzingen, A. Buchen. Röder, Friedrich, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Mannheim. Ruby, Ida, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Haslach, A. Wolfach. Schadt, Karl, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Waldkirch. Schäfer, Frida, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Völkersbach, A. Ettlingen. Schlechter, Thekla Hilfslehrerin in Karlsruhe, wird Unterlehrerin daselbst. Schneider, Eugen, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Waldshut (nicht als Unterlehrer nach Birkendorf.) Schreck, Heinrich, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Steinach, A. Wolfach. Spiesberger, Valentin, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Ladenburg, A. Mannheim. Staiger, Joseph, Unterlehrer in Eberbach, wird Schulverwalter daselbst. Steinhart, Wilhelm, Unterlehrer, von Götzingen nach Mosbach. Stern, Karl, als Hilfslehrer an die landwirtschaftliche Kreiswinterschule Freiburg. Thum, Friedrich, Unterlehrer in Mosbach, als Hilfslehrer an die landwirtschaftliche Kreiswinterschule daselbst. Wachter, Ernst, Unterlehrer in Oberöwisheim, als Hilfslehrer nach Helsheim, A. Bruchsal. Weinig, Sigmar, als Unterlehrer nach Durlach. Weisser, Mina, Schulkandidatin als Unterlehrerin nach Edingen, A. Schwetzingen. Wöppel, Simon, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Hainstadt, A. Buchen. Zähringer, Otto, Unterlehrer in Merdingen, als Hilfslehrer nach Zell o. H., A. Offenburg. Zimmermann, August, Unterlehrer, von Karlsruhe nach Heidelberg.

Briefkasten der Redaktion.

In G (Post K.): Erhalten und wird im angegebenen Sinne Verwendung finden. Herzlichen Dank und Gruß!

In M.: In Ihrem werten Schreiben fragen Sie an:

1. Ob nach unserer Schulgesetzgebung bei dem Vorhandensein mehrerer Hauptlehrer an einer und derselben Schule mehr als einer Mitglied der Ortsschulbehörde sein kann;
2. wenn „ja": ob dies geschehen kann, ohne daß ein Beschluß der vorgesetzten Behörde hierwegen gefaßt worden ist;
3. wenn „nein": welcher von den vorhandenen Hauptlehrern als Mitglied der Ortsschulbehörde zu gelten habe;
4. ob ein Lehrer deshalb weil er auch Gewerbelehrer ist — für die Gewerbeschule besteht aber ein eigener Aufsichtsrat — auch Mitglied der Ortsschulbehörde ist; (soll wohl heißen „Lehrer an der gewerblichen Fortbildungsschule" D. Red.)
5. ob es gedacht werden kann, daß ein Kreisschulrat einem Lehrer, und wenn er auch die besten Leistungen aufzuweisen hat, sagen kann, er habe nach niemanden in der Gemeinde etwas zu fragen.

Antwort: Zu 1, 2 und 3: A. Joos „Elementarunterricht", dritte Ausgabe, S. 95: „Besteht in der Gemeinde nur eine Volksschule, so ist nur ein Lehrer dieser Schule — der erste Hauptlehrer, ohne Rücksicht darauf, welchem Bekenntnis derselbe angehört — Mitglied der Ortsschulbehörde."

Zu 4: Joos, S. 764: „Die gewerbliche Fortbildungsschule bildet eine mit der Volksschule nicht verbundene besondere Abteilung der durch das Gesetz vom 18. Februar 1874, den Fortbildungsunterricht betreffend, gebotenen Fortbildungsschule." Der Lehrer (Leiter) der gewerblichen Fortbildungsschule ist als solcher nicht Mitglied des Ortsschulrats, wohl aber Mitglied des bestehenden gewerblichen Aufsichtsrats. (Joos S. 765, § 3, Abschnitt 2. Wir glauben nicht, daß wir uns in dieser Auffassung irren; denn es ist uns nicht bekannt, daß seit 1901 hierin eine Aenderung eingetreten ist.)

Zu 5: Das müßte ein sonderbarer Kreisschulrat sein. — Herzlichen Gruß in alter, treuer Erinnerung!

An B. in R.: „Finn" in nächster Nummer. Besten Gruß!

Aufführungen für jede Gelegenheit.

Theaterstücke, Couplets, Soloszenen, Männerchöre, Gemischte Chöre, Lebende Bilder, Tanz-Aufführungen, Reden und Toaste.

Kotillon-Touren, Ball-Utensilien, Knallbonbons, Humor. Kopfbedeckungen, Masken, Illuminationslaternen, Dekorations-Artikel, Jux- u. Scherz-Artikel.

Verlangen Sie bitte unseren ausführlichen, reich illustrierten

Führer für Vereins- u. Familienfeste,

der überallhin **gratis** und **franko** versandt wird.

Gustav Richter, Theaterbuchhandlung, Leipzig, Czermaks Garten 3. Telephon 7410.

Buch- & Kunsthandlung
Druckerei Unitas
Bühl i. B.

Anfertigung aller
Druck-Arbeiten
schnell und billig.

1 Pfeife umsonst!

Dem Raucher

empfehlen wir unsere garantiert ungeschwefelten und daher sehr bekömmlichen und gesunden Tabake, nämlich 9 Pfd. Jägertabak M. 4.00, 9 Pfd. Lehrertabak M. 5.00, 9 Pfd. Canaster M. 6.00, 9 Pfd. Diesburger Canaster M. 7.00, 9 Pfd. Amsterdamer Canaster M. 10 gegen Nachnahme frk Wir unterlassen jede weitere Anpreisung unseres Fabrikates, da sich solches von selbst empfiehlt.

Busch & Co., Tabakfabrik, Bruchsal (Baden).

Tausende Raucher empfehlen

meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömml. u. gesunden **Tabak, eine Tabaks-Pfeife umsonst** zu 9 Pfd. meines berühmten **Förstertabak** für **Mk. 4.25** frko. 9 Pfd. **Pastorentabak** u. Pfeife kosten zus. **M. 5.—** frko. 9 Pfd. **Jagd-Canaster** mit Pfeife **M. 6.50** frko. 9 Pfd. **holl. Canaster** und Pfeife **M. 7.50** frko. 9 Pfd. **Frankfurter Canaster** mit Pfeife kosten frko. **10 Mk.**, gegen Nachnahme bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschn. Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

Bekannt reelle gute Bedienung.

E. Köller, Bruchsal i. B.
Fabrik Weltrut.

Herr **Kreisschulinsp. Lichthorn** schreibt: Mit dem von Ihnen wiederholt bezogenen, staunenswert preiswerten und doch sehr angenehm und mild schmeckenden Rauchtabak bin ich so zufrieden, dass ich Ihre Firma und Ihre durchaus reelle Bedienung immer wieder weiter empfehlen werde wie ich es bereits öfters sehr gerne getan habe.

Schulwandtafeln aus „Schiefer"
Schulwandtafeln „Excelsior"
„Neueste Erfindung" künstl. Material.

Jede Garantie. — Preisliste frco.

P. Kohler,
Kirchheim - Teck - Württemberg.

Für jeden Lehrer, der eine Familie hat, empfiehlt sich die Anschaffung eines

Stamm- und Familienbuches

in welches die standesamtlichen und pfarramtlichen Akte (Trauung, Geburt, Taufe u. s. w.) beglaubigt eingetragen werden, so daß bei einer etwaigen Versetzung Schreibereien erspart werden. Auch zur Feststellung der Verwandtschaft (z. B. bei Erbschaften) ist die Führung eines solchen Buches von großer Wichtigkeit. Zu beziehen für 1.—, 1.20, 1.50 Mark durch die

Expedition der Badischen Lehrerzeitung
Druckerei Unitas Bühl.

Druck und Verlag der Unitas in Bühl (Baden). Für den Inseratenteil verantwortlich: Karl Schindler in Achern.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg